

Neue Strategien gegen Rechts

Jugendarbeiter reagieren auf aktuelle Ideologie

VON
INGO LUCKER

Seit 1992 findet im LidiceHaus ein jährliches Treffen statt, bei dem sich Praktiker der Jugendarbeit in der rechten Szene austauschen. Die Teilnehmer aus ganz Deutschland stellen jetzt fest, dass sie gegen Rechts neue Strategien entwickeln müssen.

NORD „Den klassischen gewaltbereiten Skinhead mit Bomberjacke und Springerstiefe! es kaum noch“, sagte Andrea Müller, pädagogischer Leiter der Jugendbildungsstätte LidiceHaus. „Die rechte Ideologie geht jetzt andere, aber immer noch sehr menschenfeindliche Wege.“ Diese Entwicklung in ihren jeweiligen Bundesländern haben auch die anderen 27 Praktiker dargelegt, als sie sich beim Praktiker-Treffen im LidiceHaus austauschten.

„Die organisierten Rechten gehen mittlerweile sehr geschickt in ihrer Wertevermittlung vor“, erklärte beispielsweise der Diplom-Pädagoge Frank Buchheit, Mitarbeiter eines polizeilichen Aussteigerprojektes in Stuttgart. „Deren Sympathisanten glorifizieren zwar nicht mehr plakativ die Nazi-Zeit, haben aber dennoch eine stark ausgeprägte Abneigung gegen Ausländer, Obdachlose oder auch

Schwule.“ Diese „innere Menschenfeindlichkeit“ bei Jugendlichen zu finden, um sie dann in eine sinnstiftende Ideologie umzulenken, sei sehr schwierig, berichtete Holger Höhner-Mertmann von der Politischen Jugendbildung in Herne: „Wir müssen uns noch intensiver um ihre Probleme und Interessen kümmern, um entsprechende rechts-orientierte Signale zu entdecken.“

Das Praktiker-Treffen habe unter anderem das Ziel, so Andrea Müller, Strategien gegen die aktuellen Entwicklungen der rechten Szene auszuarbeiten. „Aufgrund der verschiedenen Erfahrungen aus den einzelnen Bundesländern werden wissenschaftliche Studien angefertigt, deren Ergebnisse wiederum in der Jugendarbeit Anwendung finden“, erklärte Müller.

Der Bremer Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) richtet sich den nach rechts tendierenden Jugendlichen beispielsweise über die Musik. Guido Gulbins vom VAJA: „Wir diskutieren über die jeweiligen Texte und versuchen gemeinsam, deren Botschaften aufzudecken. Auf diese Weise merken die Jugendlichen, dass wir auf Augenhöhe sind und nicht belehrend mit dem Zeigefinger daherkommen. Nur so kommt ein persönlicher Zugang zustande, der helfen kann, den Ausstieg aus der rechten Szene zu finden.“